

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 21

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

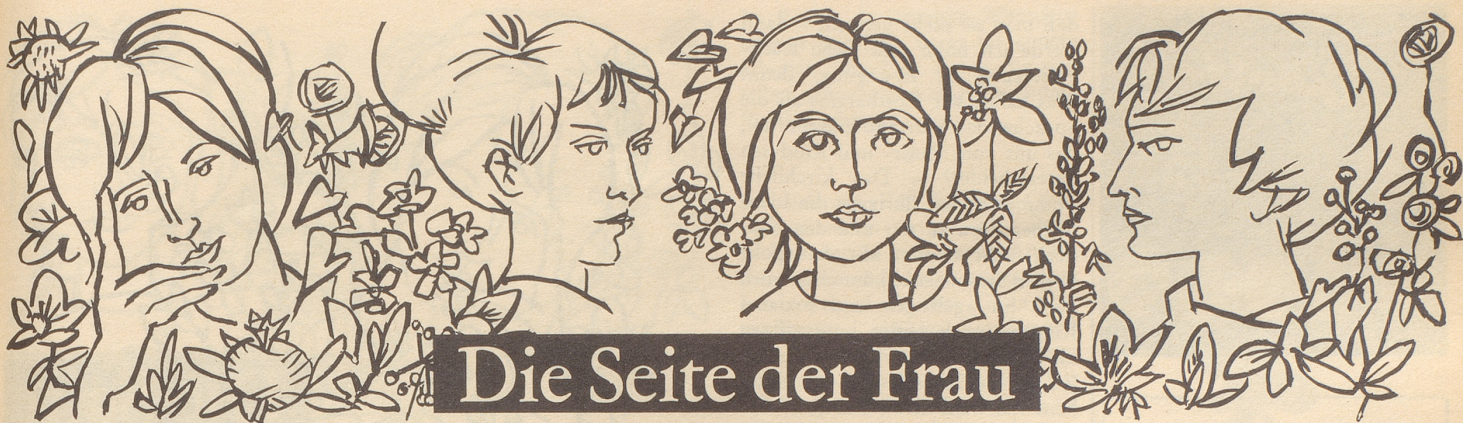
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Wozu der Mai?

und woher die Rolle, die er im Dichtwesen – besonders im deutschen – spielt?

Und was macht er eigentlich?

Die Bäume wieder grün? Keine Spur, das macht der April, den höchstens einmal ein leicht verponnener Engländer besungen hat. Im April regnet es meist auch fleißig. Drum mußten die rechten Hausfrauen die Putzete auf den Mai verschieben. Jetzt können sie sie wieder nicht abhalten, denn bis heute regnet der Regen jeglichen Tag.

Im Anfang war dieser Mai zu kalt. Jetzt ist er laukalt. (Wieso nicht, bitte? Man sagt ja auch lauwarm, und übrigens kann mir ja, und wenn der deutsche Oberlehrer noch so leidet, kein Mensch verbieten, mein privates Deutsch zu schreiben. Was soll man bei diesem Wetter sonst zum Zeitvertreib tun?)

Also laukalt. Und sehr feucht. Man schimmelt langsam an den Wänden an, und die Bauern, – also, da weiß ich Bescheid. Meine Putzfrau bautert nämlich hauptamtlich. Sie hat ein Heimtli, auf dem sie für Kinder und Enkel das Nötige pflanzt. Sie hat einen Arbeitstag, der jeden Normalmenschen umbringen würde. Vielleicht lernt man das als kinderreiche Witwe. (Was die Kinder und Enkel machen, ist dagegen nie ganz klar.) Und was nun die Frau Bühler ist, so hat sie gesagt, es sei ein gräßlicher Frühling für die Bauern. Sie habe immer noch die Händöpfel nicht stecken können, weil sie in der Erde verfaulen bei diesem Wetter.

Letzten Sommer, wo so stetig schönes Wetter war, war sie auch sehr geplagt, weil alles verdorrte und niemand ihr beim Spritzen helfen wollte.

Nun, für diesen, nach unsern städtischen Begriffen so schönen Sommer müssen wir jetzt, zusammen mit den Bauern, bezahlen, damit die Kirche im Dorf bleibt, indes die Bäume vor lauter Regen in den Himmel wachsen.

Das macht der Mai. Er macht meist alles falsch. Bis jetzt war keine einzige Maiennacht lieblich, wie sie es nach Lenau sein sollte. Und die Welt vergißt, daß sie wunderschön sein sollte, im Ma-a-aien. Und es sieht gar nie aus, als hätte der Himmel die Erde still geküßt, daß sie im Blütenschimmer ... Jäso, Sie! Die Baumblüte haben wir auch wieder einmal verpaßt! Sicher haben die Bäume auch dies Jahr geblüht, sie können nicht gut anders, aber so ohne blauen Himmel im Hintergrund fallen sie einem kaum auf. Sie stehen verlegen und leicht vergilbt im Regen.

Bis jetzt ist auch noch nicht das leiseste, blaue Band durch die Lüfte geflattert, und die Natur leuchtet

uns nicht gar so herrlich. Vielleicht war das früher alles anders.

Das einzige, was man diesem Mai bestätigen darf: er ist gekommen.

Aber das Schicksal des Schreibers, den die Tageszeitungen verworfen haben, ist immer dasselbe: bis das, was er so schreibt, im Druck erscheint, stimmt manchmal schon wieder alles nicht mehr. Vielleicht lächelt uns dann ein sonniger Maienhimmel, und wir sehen ihn einen Augenblick lang lächeln, am frühen Morgen, bevor aus dem Donner der Klopfer die Staubwolken der Teppiche emporsteigen und ihn verfinstern.

Vielleicht aber wird es bis dahin Juni, und der Sommer-Monsunregen ist in vollem Gange.

Wenn es den ganzen Mai verregnet, bliebe uns somit eventuell das Teppichklopfen erspart, denn im Hochsommer läßt sich nicht gut frühlingssputzen, und überhaupt ist es dann zu gewitterhaft, als daß wir das Kanapee mit Umbau in den Hintergarten stellen dürften. Das wäre immerhin ein dicker Silberstreifen am Rande der dunklen Regenwolken dieses Frühlings.

Bethli

Antwort an einen Lehrer

Lieben heißt: den innersten Keim, das Zukünftige, das Schöpferische, den höheren Menschen im andern erfassen.

(F. W.)

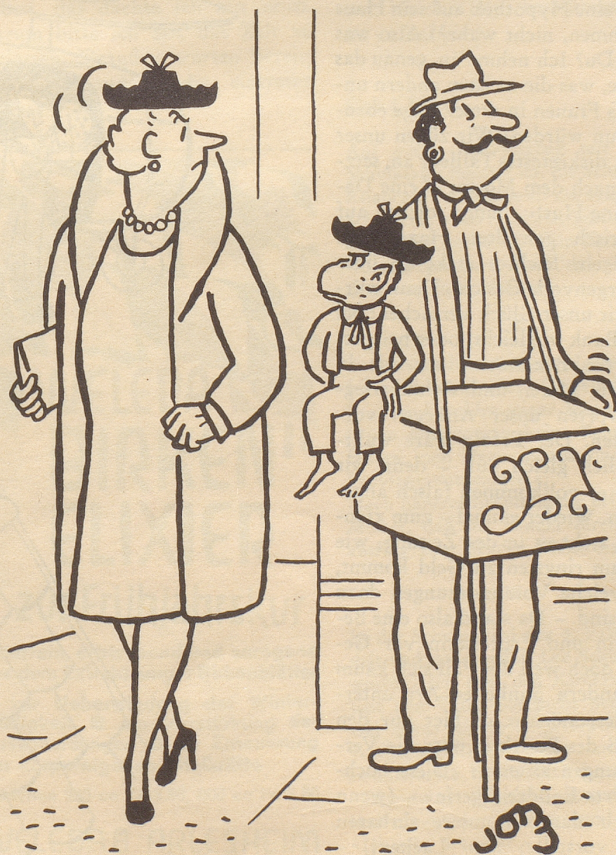
Rien ne peut remplacer
l'amour d'une femme.

(A. Ph. Gaillard)

Nach F. W. ist die FRAU
«Helferin im geistigen und sozialen Ringen des Mannes, Erzieherin, Frau mit offenem Sinn und geübter Hand für alles, was unentbehrlich ist im Innern von Volk, Staat und Menschheit.»

Ein Leser vom Zürichsee schickte mir auf «Freds» Schülerabstimmung (Nr. 15) die obenstehenden Aphorismen nebst einem Begleitschreiben, in dem er bittet, diese Aphorismen an Freds Schulpflege zu schicken, damit diese dem Lehrer den Auftrag gebe, sie den Schülern ins Reinheft zu diktieren. Ich verstehe den Zusammenhang nicht ganz. Nachstehend Freds Reaktion. B.

Lieber Leser am schönen Zürichsee, es ist dem Bethli nicht klar geworden, was Sie eigentlich wollen. Drum schickte sie mir Ihren Brief samt Karte. Aber ich steige auch nicht nach. Entschuldigen Sie also, wenn ich auf Ihre Argumente nicht eingehen kann. Damit mein Brief nicht ganz unmensucht ist: Das Verb «erfassen» hat zwei ss. Aber das will ich Ihnen nicht ankreiden. Solche Fehler nehme ich auch meinen Schülern nicht übel, aber wenn sie so schreiben,



Contra-Schmerz
gegen

Kopfschmerzen
Monatschmerzen
Migräne
Rheumatismus

Jedes Glas

gut gekühltes MALTI-Bier bringt Ihnen immer wieder den Beweis: **MALTI ist ein gutes Bier, ein sehr gutes alkoholfreies Bier und ein ausgezeichneter Durstlöcher.**

Lassen Sie sich einen Harass MALTI-Bier in den Keller stellen, das ist so praktisch und angenehm; wir nennen Ihnen gerne den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albie
Tel. 051 99 55 33

Halt' Di an MALTI

Nebelspalter - Humorerhalter

Ferien am Vierwaldstättersee

Vitznau

Auskunft durch das Verkehrsbüro
Telefon 041 8313 55

daß man sie nicht versteht – dann werde ich höhnen und ziehe Rückversetzung in Erwägung, denn: Was haben wir Kostbareres als die Sprache, das Verständigungsmittel, das uns vom Feder- und Rindvieh unterscheidet? – Das kirchliche Stimmrecht hat übrigens die Liebe meiner Frau zu mir und den Kindern nicht ertötet. Mit dem politischen Stimmzettel könnte sie mich auch im «geistigen und sozialen Ringen» noch besser unterstützen als bisher.

Zu meiner Schande muß ich gestehen: Ich weiß nicht, wer F. W. ist. Aber ich würde auch, wenn ich das wüßte, solche Platitüden keinem Schüler diktieren.

«Rien ne peut remplacer l'amour d'une femme. – Qu'a-t-il attendu? L'amour d'une chèvre? On pourrait dire avec la même logique: Rien ne peut remplacer la lune, l'arôme du citron – ou la bêtise humaine.»

Mit freundlichen Grüßen ins «Innere von Volk, Staat und Menschheit»
Fred, Schulmeister

PS. «daas Biiligid» isch dänn öppehee nid Züritütsch!

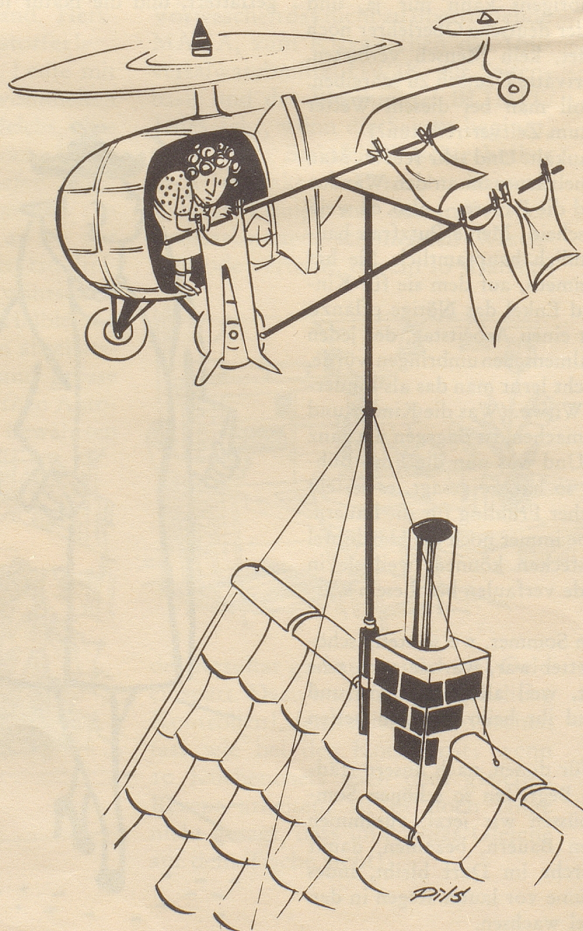
Gute Beziehungen zu «feinsten Kreisen»

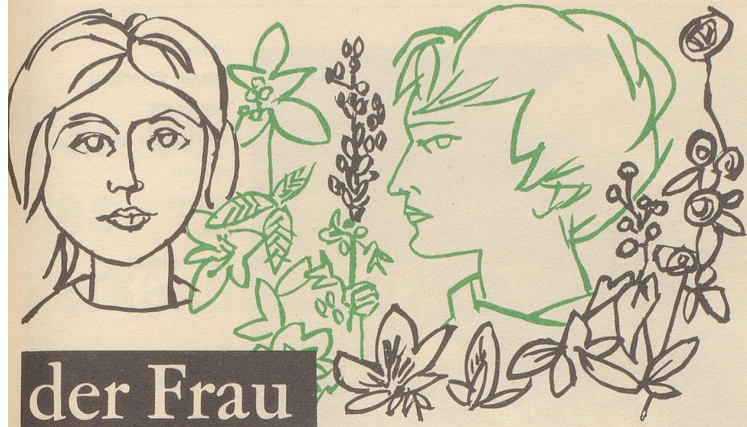
Nehmen wir einmal an, Bethli, Du brauchtest etwa 50 000 Franken sofort und in bar. (Man kann oder will ja in solchen Fällen nicht gleich eine Hypothek auf sein Haus aufnehmen, nicht wahr?) Also was tatest Du? Ich nehme an, genau das gleiche, was die meisten andern unter uns Frauen in dieser Lage ebenfalls tun würden: Wir zögen unser bestes, diskretestes Tailleur an, setzen – nach dem Motto: «Keine Dame ohne Hut!» – einen solchen auf die frisch gewellten Haare und legen ein leichtes make-up über das sorgenvolle Gesicht. Dann würden wir unser Glück versuchen; bei einer Bank vielleicht, oder bei gut-situierten Bekannten, wo wir in wenigen, klaren und wohlüberlegten Worten unser Anliegen vorbrächten. Der Erfolg wäre wahrscheinlich gleich null – denn wir haben es vollkommen falsch angefangen. Wieder einmal – zum xtenmal – steht es in der Zeitung, wie man am ringsten zu Geld kommt, und welche Voraussetzungen dazu nötig sind. – Da stand also eine Betrügerin und Erpresserin vor Gericht, doch weil der Fall sich kaum von andern ähnlicher Art unterscheidet, möchte ich hier nur den Schluß des Berichtes über die Verhandlungen zitieren: «Diese hochtouperte Enddreißigerin» – (wenn ich mir daneben unsere ehrbaren Hüte vorstelle; zum Lachen!) –



«diese besagte Dame verblüffte sogar die Oberrichter vor allem wegen ihres Verkehrs in den feinsten Kreisen. Auch die Richter verstanden einfach nicht, daß Akademiker mit einem derart törichtem, psychopathischen und schwachsinnigen Geschöpf Kontakt gehabt hatten, das nicht einmal wußte, wieviele Sekunden die Minute, wieviele Millimeter der Zentimeter hat! Aber sie – die Richter – kannten eben das psychiatrische Gutachten über Erika, die schon mit zwölf Jahren usw. ... Es war eben die alte Geschichte: - - -» Soweit der Bericht. Wirklich – es ist und bleibt die alte Geschichte! (Die Millionäre in

dieser erschrecklichen Story wollen wir aus dem Spiel lassen, denn die brauchen schließlich das Dezimalsystem auch nicht zu lernen, die müssen nur die Nullen hinter der Eins zählen können.) Die betroffenen Akademiker hingegen – immerhin Leute, welche gelegentlich Umgang mit Gebildeten haben (so hoffen wir wenigstens!) – also die sollten doch wahrhaftig nicht zuerst ein psychiatrisches Gutachten über eine Angebetete nötig haben, um sich von ihren Geistesgaben das richtige Bild machen zu können! Oder störte sie vielleicht die Unterbelichtetheit der Holden keineswegs? –





der Frau

Auf jeden Fall dürfte die Schlussfolgerung der Richter sehr beherzigenswert und durchaus am Platze sein: Sie fällten nämlich kein Vernichtungsurteil über die Sünderin Erika, sondern betrachteten die Dinge in ihren Zusammenhängen und sprachen sogar – im Hinblick auf die guten Beziehungen der Angeklagten zu ihrem noblen Bekanntheitskreis – vom «Verhältnisblödsinn unserer Zeit».

Gritli

Freundnachbarliches ...

An einem Montagmorgen begegnete mir Frau X aus dem obern Stock im Stiegenhaus. Auf meinen Gruß hin fängt sie an zu klagen über die böswilligen, rücksichtslosen nächtlichen Ruhestörer in unserem Block. Mit schuldbehafteter Miene mußte ich ihr gestehen, daß wohl wir mit diesen elenden Schreibern und Lärmern gemeint sein müssen (mir brummte der Kopf nämlich immer noch von einem fasnächtlich-fröhlichen Abend mit Freunden).

«Ach nein, Sie können das nicht gewesen sein. Ich bin ganz überzeugt davon, daß der Lärm von oben kam», meinte Frau X auf mein entschuldigendes Gemurmel hin.

«Dann müßte es wohl ein Zufall sein, daß gerade beide Partien Besuch hatten», wollte ich einwenden. Doch schon schnitt mir das fünfjährige Töchterchen der Nachbarin von oben den kaum angefangenen Satz ab und erklärte treuherzig: «Wenn Mami sagt, Sie seien es nicht gewesen, dann ist es ganz sicher wahr. Wenn es nämlich zuhören will, was Sie reden, dann legt es sich einfach auf den Boden.»

Ich könnte nun die Preisfrage stellen, welcher der beiden freundnachbarlichen Köpfe ein tieferes Rot aufwies. Kinder und Narren sagen ja bekanntlich die Wahrheit ... Ein beidseitiges hilfloses und verlegenes Gestotter beendigte unser «vertrauliches» Stiegenhausgespräch. Ich frage mich heute noch, ob die Sache zum Heulen sei oder zum Lachen.

Auf jeden Fall läuft seither in unserer Wohnung das Radio mehr als je zuvor, denn mit Musik lebt man nicht nur besser, sondern plaudert und telephonierte man scheinbar auch freier und ungestörter. Doris

Kleinigkeiten

Bei einem Dorffest stellt sich ein alter Mann in die Mitte der kleinen Arena und hält den Zuschauern eine Ansprache:

«Wollen Sie einen armen Greis von über achtzig Jahren von dem Brett dort oben in ein bloß ein Quadratmeter großes Becken hinunterspringen sehen? Er hat alle Chancen, dabei umzukommen. Wollen Sie das wirklich sehen? Soll er es tun?»

«Nein! Nein!» schreien die Zuschauer voller Mitleid.

«Eben, das dachte ich mir doch. Darum bitte ich Sie, das Zelt zu verlassen. Draußen warten bereits zahlreiche andere, die eintreten möchten ...»



naturein, erfrischend und anregend aus dem Extrakt junger Birkenblätter

● zur Ueberwindung der Wintermüdigkeit ● zur Verstärkung der Ausscheidungen ● zur Erneuerung der körpereigenen Vitalkräfte

Flaschen 200 cc Fr. 3.90, 500 cc Fr. 7.80

WELEDA ARLESHEIM

Im Leben der meisten Menschen kommt eine Zeit, da er für andere arbeitet, eine Zeit, da er für sich selber arbeitet und eine, da andere für ihn arbeiten.

*

Es verlautet, daß Königin Elisabeth zu ihrem Aergernis an ihren großen Parties eine ganze Anzahl ihr unbekannter Leute angetroffen habe, worauf sie ihre Gäste (bei großen und größten Empfängen) ersuchte, am Revers ein Kärtchen mit ihrem Namen zu tragen, wie dies im amerikanischen Kongreß üblich ist – und übrigens hier in zunehmendem Maße auch beim Bedienungspersonal größerer Geschäfte.

*

Bei gewissen äthiopischen Stämmen genügt es, daß es einem jungen Mädchen gelingt, ungesehen den Hag, der die Hütte eines Junggesellen umgibt, zu überklettern – und schon muß dieser Junggeselle das flinke Mädchen heiraten. Wenn das bei uns auch aufkommt ...

*

Das britische Fernsehen bringt viele – offenbar allzu viele – Wildwester. Jedenfalls haben sich die Mütter von Wales zusammengetan um zu protestieren. Begründung: die Kinder verwenden die Indianertechnik, um ihre Mütter auf Stühlen oder an Tischbeinen festzubinden, und die guten Frauen müssen oft warten, bis der Papi heimkommt, um sie zu befreien.

Üsi Chind

Auf einem Spaziergang mit meiner Schulklasse machte ich die Schüler mit Knabenkraut bekannt. Da fragte eine Schülerin: «Herr Lehrer, gibt es nicht auch Mädchenkraut?» Ein Knabe antwortete spontan: «Doch das gits, aber däm seid men Uchruht!»

*

Freudestrahlend kommt Hansli, Schüler einer Luzerner Gemeindeschule, heim und meldet seiner Mutter: «Wir haben übermorgen keine Schule, wir fahren zum Peter Kraus und sollen Proviant mitnehmen.» Nach näherer Erkundigung erfährt die Mutter, daß die Kinder ihren Schulausflug zum Bruder Klaus machen.

UR

*

In der Schule wird der 4. Fall behandelt und dann geübt. Die Schüler antworten: Ich sehe den Kirchturm, ich sehe den Vater, ich suche den Hund. Der etwas schwerfällige David in der vordersten Bank weiß vorerst nichts zu antworten, bis ihn der Lehrer mahnt: «Sage du ein Beispiel», worauf er, seinen Lehrer zutraulich ansehend, spricht: «Ich sehe der Affe.»

LH

Kenner fahren
DKW!



... 2 Millionen Franken
fielen mir zu*

* so freudig schreibt nur **HERMES**

Hotel Freieck Chur

Telefon (081) 21792 / 26322

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL-Drageés à Fr. 3.– und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. BIO-LABOR Zürich.

Ruhige Nerven

dank **NEURO-B-Pillen**

● **NEURO-B** enthält: Lecithin
Vitamin B 1
Magnesium
Phosphor

● **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.